

# Der grösste Stromfresser könnte zum Nothelfer werden

**Rechenzentrum** Wenn die vier Rechenzentren in Neuhegi fertig sind, verbrauchen sie so viel Strom wie heute halb Winterthur. Bei einem längeren Blackout könnte die Betreiberin allerdings in die Bresche springen.

Die Filme auf Netflix werden in der Cloud abgespielt. Ebenso die Sitzungen über Teams oder die Lieder auf Spotify. Die «Datenwolke» lässt sich besser verorten, als der Name suggeriert: Ihr Zuhause sind grosse Serverfarmen. Diese bilden die digitale Basisinfrastruktur für solche Dienste, haben allerdings auch einen grossen Stromhunger.

Ein Beispiel sind die vier geplanten Rechenzentren in Neuhegi, von denen das erste im vergangenen Dezember eröffnet wurde. Zurzeit läuft der Betrieb im von der amerikanischen Firma Vantage Data Centers betriebenen Gebäude erst an. Das zweite Rechenzentrum soll in der nächsten zwölf Monate gebaut werden. Bereits verlegt sind laut Wolfgang Zepf, dem Geschäftsführer von Vantage, die Erdleitungen. Für das dritte liegt die Baugenehmigung vor. Das effektive Bautempo gibt laut Zepf die Nachfrage vor.

## Amazon in Neuhegi

Wenn alle vier Rechenzentren gebaut und in Betrieb sind, könnte der jährliche Energiebedarf rund 245 Millionen Kilowattstunden betragen. Zum Vergleich: Letztes Jahr hat Stadtwerk insgesamt 518 Millionen Kilowattstunden Strom durch ihr Netz geleitet. Laut Zepf wird der Stromverbrauch in den nächsten Monaten ansteigen: «Das beschert Stadtwerk stattliche Einnahmen aus den Netznutzungsgebühren. Zurzeit belaufen sich diese bereits auf 60'000 Franken pro Monat.»



Das erste von vier Rechenzentren in Neuhegi wurde letzten Dezember eröffnet. Foto: PD

Beim Hauptkunden handelt es sich um Amazon Web Services. Das berichtete jüngst «Inside IT» mit Verweis auf diverse Branchenkenner. Was den Stromverbrauch betrifft, äussert sich Zepf zurückhaltend: «Weil der Betrieb erst anläuft, können wir keine Prognose machen, wie viel Strom wir in den kommenden Jahren brau-

chen.» Darum kaufe man den Strom in Winterthur – anders als an anderen Standorten – nicht auf dem freien Markt, sondern in der Grundversorgung zum Tarif für Grosskunden mit eigener Trafostation. Der Preis steigt per 2023 um rund 35 Prozent: «Im internationalen Vergleich ist das immer noch eine sanfte Steigerung»,

so Zepf. Die Mehrkosten, bedingt durch die höheren Strompreise, gibt Vantage an die Kunden weiter. Längerfristig will Zepf den Strom aber auch für Winterthur über den zentralen Einkauf organisieren. Dieser würde die Grundmenge an Strom je nach Marktlage für bis zu drei Jahre im Voraus einkaufen. Nur was über oder un-

ter dem tatsächlichen Bedarf liegt, müsste kurzfristig an der Strombörse beschafft oder verkauft werden: «So kann man ein bisschen das Risiko aus dem Geschäft nehmen», so Zepf.

Vor ein paar Wochen sorgte Franz Grüter, SVP-Nationalrat und Datacenter-Unternehmer aus Luzern, mit einem Vor-

schlag für Aufsehen: «Unsere vier Standorte könnten unter Vollast für rund 40'000 Haushalte Strom produzieren. Hochgerechnet auf die geschätzt 20 grössten Rechenzentren im Land, wären das vermutlich etwa 200'000 Haushalte, die auf diese Weise versorgt werden könnten.» Wäre auch Vantage bereit, im Notfall ihre Dieselgeneratoren anzuwerfen, um Winterthur mit Strom zu versorgen?

Im Rechenzentrum in Neuhegi steht ein halbes Dutzend dieser Generatoren bereit. Fällt der Strom aus, können diese mehrere Tage lang überbrücken. Wenn der Tank aufgefüllt wird, auch länger. Würde das Rechenzentrum vom Netz gehen und den Notstrom selbst nutzen, stünde der Stadt mehr Strom zur Verfügung. Laut Zepf kann man die Generatoren aber nicht einfach so umhängen: «Man müsste die Installation anpassen, damit man ins Netz speisen kann.» Auch sonst ist der Vantage-Geschäftsführer eher skeptisch.

Allerdings sei das ein Risiko fürs Rechenzentrum: «Wenn wir nur auf Diesel laufen, gibt es keinen Plan B mehr», so Zepf. Ein längerer Netzausfall könne aber das grössere Problem darstellen als der Verlust von Redundanz (der Plan B). Ganz ausschliessen möchte er eine Hilfestellung nicht: «In jedem Fall sind diese Themen mit den Kunden abzustimmen», so Zepf.

**Delia Bachmann**